

Das andere Model in runder Form zeigt einen Engel, der ebenfalls wieder mit einem Spruchband ausgestattet ist (Abb. 10). Der Engel ist knieend dargestellt und fügt sich prächtig in das Rund des Rahmens ein. Auf seinem Band war ehemals St. Matthäus zu lesen. Höhe 4 cm. Beide Model sind rund 30 Jahre früher, wie die der Glocke von Büdesheim, entstanden. Sie zeigen einen wesentlich besseren und deutlicheren Ausguß und sind äußerst klar im Aufbau.<sup>21</sup>

Die Herkunft der Model und ihre engeren Zusammenhänge mit dem Kupferstich sind schon mehrfach behandelt worden. Völlige Klarheit über die gegenseitigen Beziehungen wird sich erst nach einer vollkommenen Zusammenstellung aller Model erzielen lassen. Nicht nur die Tonabformungen müssen hierbei berücksichtigt werden, sondern auch die modelartigen Reliefs auf Glocken. Schließlich sei auch noch auf einen Teil der Pilgerzeichen hingewiesen, die ähnlich wie die Model aus Formen abgegossen wurden, die in Schiefer geschnitten und graviert waren. Sie erreichen mitunter beachtliche Größe und zeigen in einigen Fällen die Verwendung von Spruchbändern. Bei ihrer genaueren Untersuchung dürften sich auch hier gewisse Verbindungen herauskristallisieren.

## Bericht über die Ausgrabungen bei der ehemaligen Amanduskirche zu Worms

Im Herbst 1934 wurden die Ausgrabungen auf dem Gebiet der ehemaligen Amanduskirche in der nördlichen Vorstadt von Worms begonnen. Der Reichsarbeitsdienst hat hierzu ein Kommando von 4 Arbeitsmännern zur Verfügung gestellt, die in über 500 Tagwerken die Arbeiten ausführten. Der Zweck der Ausgrabungen war die Klarstellung der baulichen Anlage der Kirche und die weitere Aufhellung der Bedeutung dieser Örtlichkeit für die Siedlungsgeschichte der Stadt.

Von der Kirche selbst steht noch die südliche Mauer des Hochschiffes, die als Rückwand für die angebauten kleinen Häuschen der Amandusgasse diente. Der Befund der Mauer zeigt Merkmale romanischer und gotischer Bauweise in primitiver Art. Die nähere Untersuchung ergab einige eingemauerte Steine römischer Bearbeitung und einen Türsturz über einer vermauerten Tür, die zur ältesten Bauanlage gehörte. Die Südostecke zeigt eine stärkere und sorgsamere Mauerung auf starken Fundamenten, die dem ehemaligen Turm zuzusprechen sind.

Die bisher bekannten Nachrichten hat Eugen Kranzbühler in seinen „Verschwundenen Wormser Bauten“ (Worms 1905) veröffentlicht, wo auch ein aus dem Jahre 1783 stammender Grundriß veröffentlicht ist. Dieser Grundriß ließ sich nicht ohne weiteres mit den noch erhaltenen Resten in Einklang bringen, so daß wesentliche baugeschichtliche Fragen offen bleiben mußten. Einen Schritt weiter führte die Aufdeckung einer Federzeichnung von Ruland im Pfälzischen Museum in Speyer, die die Kirche zwar in ruinösem Zustand, in ihrer Bauanlage und Turmgestaltung aber noch erkennbar zeigt. Zu dieser Zeichnung fand sich noch ein ähnliches Aquarell im Besitz des Herrn Dekans Ihm der Liebfrauenkirche, das mit geringen Abweichungen eine gleich anschauliche Darstellung des Zustands der Kirche im Anfang des 19. Jahrhunderts gibt.

Über die Baugeschichte haben die Ausgrabungen weitgehende Klarheit gebracht, so daß es möglich ist, aus dem Befund die einzelnen Abschnitte der Bautätigkeit zu ermitteln, den Grundriß exakt aufzustellen und hierdurch eine abschließende Darstellung der Baugeschichte zu geben, deren Bearbeitung Dr. Walter Bauer übernommen hat.

Der erste Versuchsgraben, der in nord-südlicher Richtung im Raum des Kirchenschiffes gezogen wurde, ergab Klarheit über die Bodenbeschaffenheit, die in etwa 2 Meter Tiefe den gewachsenen Kies zeigte. In der obersten Kiesdicht fand sich ein fränkisches Kriegergrab mit stark zerstörten Resten der Beigaben: Schwert, Messer, Feuerstahl, Schnallen und sonstige Eisenteile, deren Zweckbestimmung nicht mehr festzustellen ist. Alle Gegenstände waren so stark zerstört, daß eine Konservierung sich nicht mehr ermöglichen ließ. Dieser Fund gab aber neue Hoffnung auf einen weiteren Aufschluß der Siedlungsgeschichte, die sich jedoch im Fortgang der Arbeiten nicht erfüllen sollte. Von einer vereinzelt Gürtelschnalle, die im Schuttraum der Kirche gefunden wurde, abgesehen, ergab sich kein Fund, der für die Frühgeschichte der fränkischen Besiedlung von Bedeutung gewesen wäre. In dieser Hinsicht blieb die Ausgrabung ohne den gehofften Erfolg, obwohl die Lage im Nordbezirk der Stadt zwischen Remayerhof und Liebfrauenstift – beides Fundgebiete von besonderer Bedeutung für die Frühgeschichte – eine reichere Ausbeute versprechen konnte.

<sup>21</sup> Ebenso vorzüglich ist das Abbild einer Madonna mit Kind auf dem Mantel der Hochheimer Glocke.



Nach mehrfachem Abtaften des Gebietes des ehemaligen Kirchenbaues wurden die Reste der Fundamentierung des Hoch- und Seitenschiffes sowie der Strebepfeiler der nordöstlichen querschiffartigen Kapelle und des dreiseitigen Chores festgestellt. Wesentlich neue Erkenntnisse brachten die umfangreichen Grabungen im Turm- und Chorraum. In den Fundamenten fanden sich hier römische Steine, deren Bearbeitung und Ornamentierung sie ehemaligen römischen Grabsteinen zuwies. Das wichtigste Ergebnis war die Feststellung eines großen Ossariums in dem Untergeschoß des Turmes, das sich nach dem Chor hin fortsetzte und nach der Ausräumung der Beinmassen den Grundriß einer Krypta vor dem Chor aufzeigte, die mit der Krypta in der Bergkirche zu Hochheim eine weitgehende Übereinstimmung in Größe und Bauformen ergab. Die Fundamente waren größtenteils erhalten. Eine Säulenbasis romanischer Form stand noch an ihrer ursprünglichen Stelle, während die übrigen drei Säulen nicht mehr feststellbar waren.

Die große Masse der Gebeine entstammt dem Amandusfriedhof, der rings um die Kirche lag und viele Jahrhunderte hindurch bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts benutzt wurde.

In dem östlichen Teil des Chores fand sich über der Beinmenschicht im aufgeschütteten Boden ein oberflächlich fundiertes Rechteck, das mit einer Grabplatte bedeckt war und entweder als Fundament eines Altares diente oder schon für profane Zwecke angelegt war. Dr. Illert

## Die Baugeschichte der Amanduskirche

Von Dr. Walter Bauer

Durch die umfangreichen Ausgrabungen haben sich vier sichere Bauabschnitte dieser kleinen Vorstadtkirche herauskristallisiert. Sie seien im Anschluß an den von mir aufgenommenen und gezeichneten Grabungsplan (Abb. 1) näher erläutert. Es bedarf keiner Erwähnung, daß der Bau fozufagen laufend erweitert und umgestaltet wurde, und daß der wesentlichste Faktor dafür die Vergrößerung der Pfarrgemeinde war.

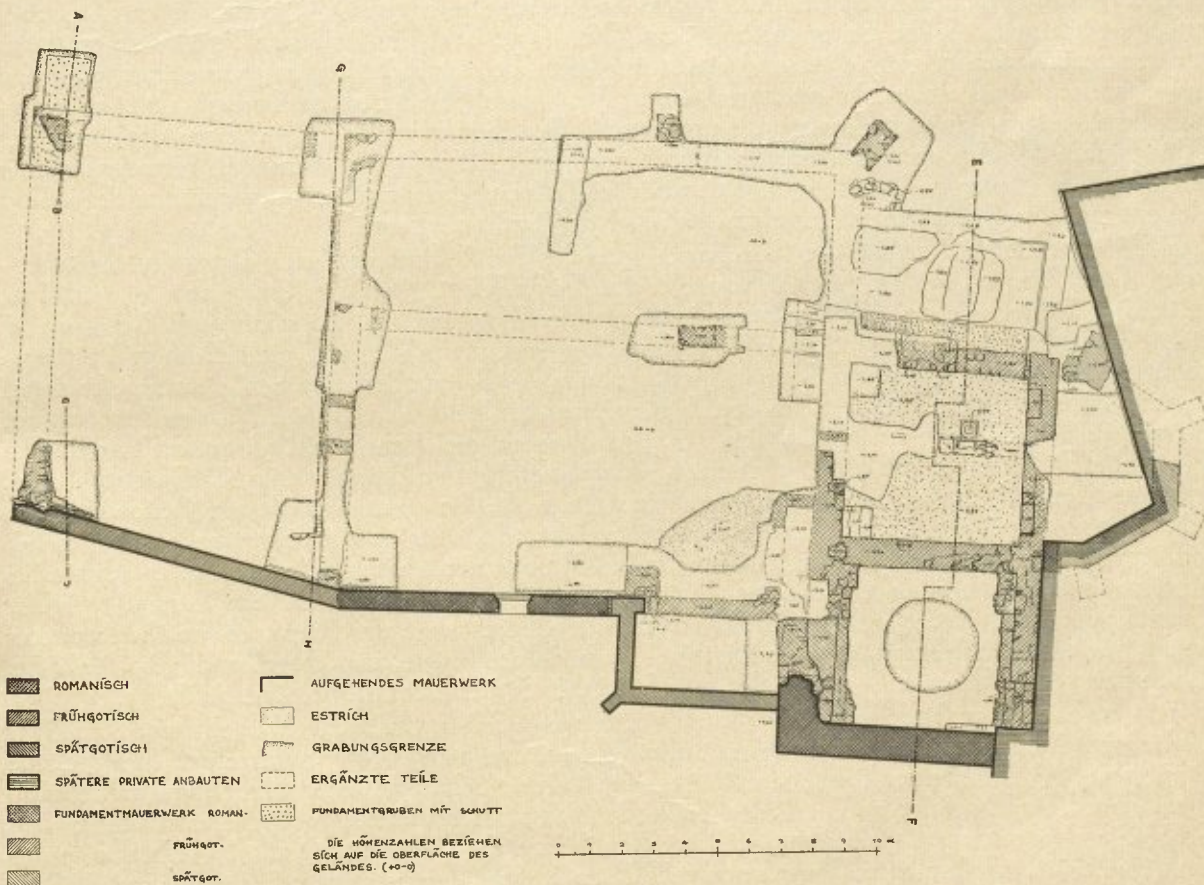


Abb. 1